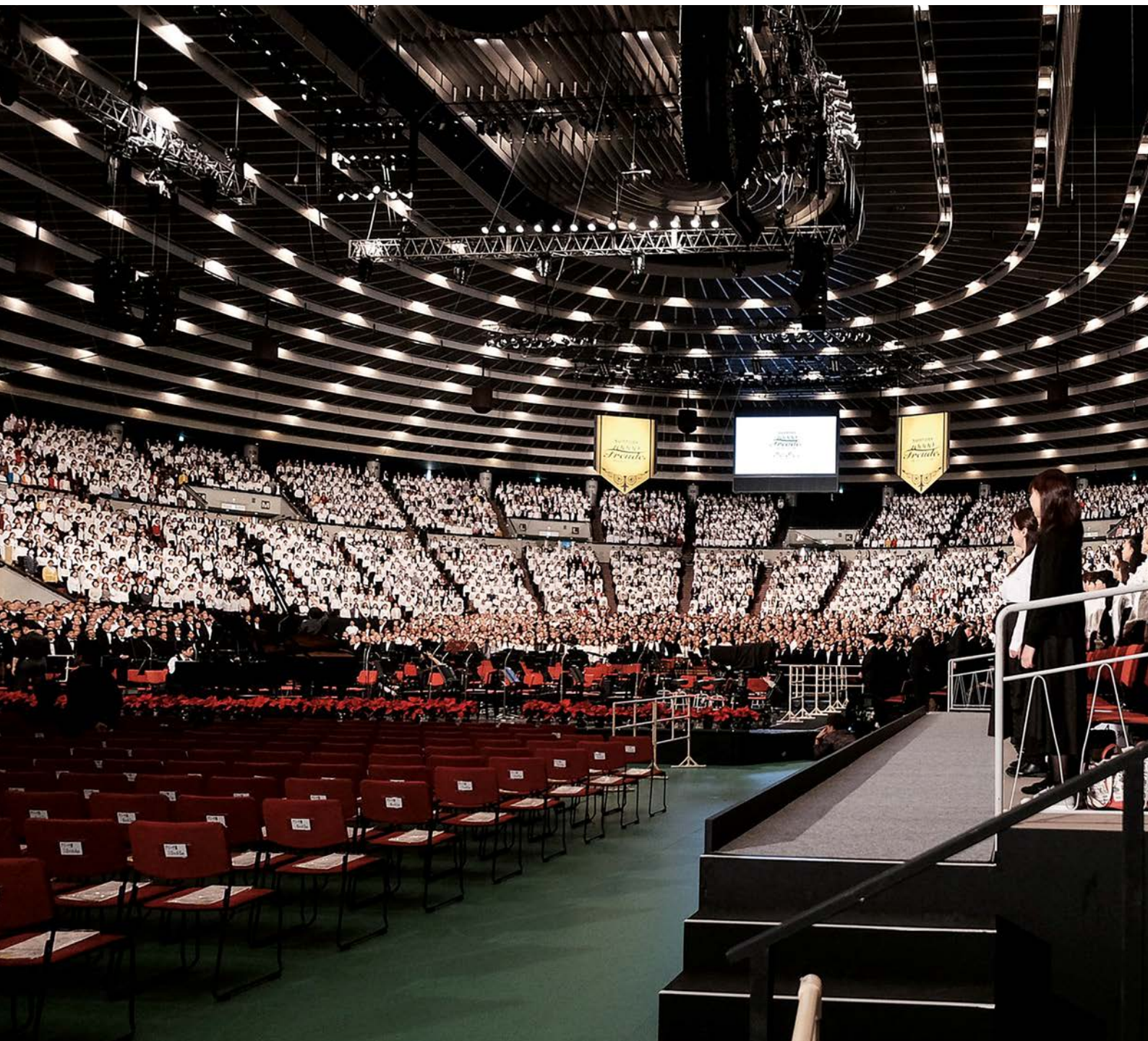
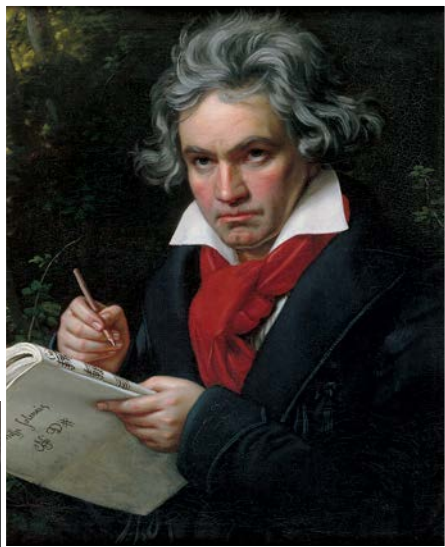


„Seid umschlungen, *Millionen!*“





Ludwig van Beethoven ist nicht nur der meistgespielte Komponist weltweit, 2020 wird er auch medial gespiegelt wie nie zuvor – in Zeitschriften, Dokumentarfilmen, Ausstellungen und Literatur.

Von Andreas Kunz

Der Chor der Zehntausend besteht aus Laien, die jedes Jahr in Osaka (Japan) Beethovens neunte Sinfonie aufführen.



N och nie war Ludwig van Beethoven so populär wie heute“, konstatiert nicht nur der „Spiegel“. 250 Jahre nach seiner Geburt im beschaulichen Bonn hat Beethoven längst globale Strahlkraft. Laut der Website Bachtracks.com war er im vergangenen Jahr der am meisten aufgeführte Komponist weltweit: 13 Prozent aller klassischen Konzerte hatten ein Werk von Beethoven im Programm. Rund 5,5 Millionen Hörer lauschten bei Spotify allein im Februar 2020 seiner Musik, die meisten in Mexico Stadt, es folgen Istanbul, Paris, Madrid und Sao Paulo. Nach keiner anderen Persönlichkeit sind mehr Straßen benannt, zudem ist Beethoven Namensgeber für Schiffe, Autos, Eisenbahnen und Flugzeuge.

Zwei aktuelle Dokumentarfilme veranschaulichen die globale Wirkung Beethovens. „Diesen Kuss der ganzen Welt – Beethoven heute“ (3sat) begibt



Auch die Favela-Bewohnerin Nicoli Correia Martins aus Sao Paulo wirkt an einer Aufführung von Beethovens neunter Sinfonie mit.

sich auf Spurensuche, wie (vorwiegend) junge Leute den Klassiker für sich entdecken: Vom 23-jährigen indischen Starpianisten Lydian Nadhaswaram über den Informatiker Ronaldo Kandume, dessen Leben durch eine

Musikschule in der Wüste Namibias geprägt worden ist, bis hin zu kolumbianischen Straßenkindern und Jugendlichen, die zu einem Remix von Beethovens fünfter Sinfonie sprays und tanzen – in Medellín, wo noch vor wenigen Jahren ein mächtiges Drogenkartell sein Unwesen trieb.

„Beethovens Neunte – Symphonie für die Welt“ (Deutsche Welle/Arte) konzentriert sich auf ein Schlüsselwerk Beethovens und reist dabei an

acht Orte rund um den Globus. Neben Stars wie dem Dirigenten Teodor Currentzis, der mit dem Orchester MusicAeterna die Neunte bei den Salzburger Festspielen aufführt, stehen bei dieser berührenden Dokumentation vor allem Musikliebhaber im Mittelpunkt. Wie im japanischen Osaka, wo 10.000 Laiensänger mit der „Ode an die Freude“ ein Gemeinschaftserlebnis zelebrieren.

Neben Schillers idealistischem Text („Alle Menschen werden Brüder“) und der Eingängigkeit von Beethovens „Freudenmelodie“ ist es oft die körperliche Wirkung der Musik, die die Menschen unmittelbar berührt. Joséphine Nsimba, Marktfrau und Cellistin im Orchestre Symphonique Kimbanguiste (Kinshasa), drückt dies so aus: „Man spürt die Vibration im ganzen Körper. Sie löst tief im Herzen Freude aus und eine Verbundenheit mit Beethoven.“ Eine Wahrnehmungsebene, die auch Gehörlosen einen Zugang zu Beethoven ermöglicht, wie das „Feel

The Music“-Projekt in Barcelona zeigt: Wir erleben Gehörlose, die im wahren Sinne des Wortes Klänge erfühlen. Beethoven selbst muss seine neunte Sinfonie bei der Uraufführung 1824 auf ähnliche Weise wahrgenommen haben.

Trotz dieser eindrucksvollen Beispiele rund um den Globus: Auf dem internationalen Kongress „Beethoven-Perspektiven“ Anfang des Jahres in Bonn wurde das Narrativ von Beethoven als dem Schöpfer einer „universellen Weltmusik“ keineswegs uneingeschränkt geteilt. So plädierte der Historiker Martin Remppe für eine differenzierte Sicht, schließlich sei Beethoven nicht in allen Regionen der Welt populär – in Afrika etwa bis heute kaum. Als Gründe führt Remppe auf, dass westliche Kultur in der Vergangenheit kolonialistisch geprägt war wie zum Beispiel in Rhodesien, dem heutigen Simbabwe, wo in den 1970er-Jahren ein Apartheid-Regime die Melodie des Schlusssatzes der neunten Sinfonie als Nationalhymne missbrauchte. Die Musik Johann Sebastian Bachs hingegen habe es in Afrika einfacher, weil sie religiös konnotiert werde.

In Japan sei die Modernisierung dagegen von Staat und Wirtschaft einhergegangen mit einer Orientierung an westlicher Kultur und damit auch an klassischer Musik. Ähnliches gelte für die Sowjetunion – Lenin bezog sich gerne auf Beethoven, ebenso Stalin: „Dies ist die richtige Musik für die Massen, die nicht oft genug aufgeführt werden kann. Sie sollte bis in unsere kleinsten Dörfer zu hören sein.“ Dass bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Rio de Janeiro ein Beethoven-Club gegründet wurde, sei dagegen einer weltweit vernetzten Bourgeoisie zu verdanken, die damit bürgerliches Kulturbewusstsein demonstrierte.

In den USA waren vor allem deutsche Emigranten verantwortlich für die bis heute andauernde Beethoven-Verehrung. Wie die Musikwissenschaftlerin Marianne Betz am Beispiel

Konzerte

unter Vorbehalt

- 5.6.** Insel Grafenwerth bei Bonn: „Beethoven Pastoral Day“: Sinfonie Nr. 6/Pastorale-Tanz. Ein inklusives Community Dance Projekt mit Menschen aller Art; Beethoven Orchester Bonn **22. u. 23.8.** „Beethoven Moves!“; Telekom Forum, Bonn (Beethovens Sinfonie Nr. 5 inklusive einer Bühnenshow von Straßenkindern aus Kolumbien) **4.-27.9.** Beethovenfest Bonn **17.12.** Bonn Oper: Abschlusskonzert des Beethovenjahres: Sinfonie Nr. 9; West-Eastern-Divans Orchester, Daniel Barenboim

der Beethoven-Rezeption in Boston erläuterte, setzte dort bereits 1848 die Germania Musical Society, ein Orchester mit deutschstämmigen Musikern, wichtige Impulse für das Musikleben der Ostküste. 1881 wurde das Boston Symphony Orchestra gegründet, das anfangs ausschließlich in deutscher Sprache probte. In der ersten Saison führte man sämtliche Sinfonien und weitere Werke Beethovens auf.

Auch andere Emigranten, wie der aus Ostfriesland eingewanderte Geiger und Dirigent Theodore Thomas, der 1891 das Chicago Symphony Orchestra gründete und bis zu seinem Tod im Jahr 1905 dessen erster Musikdirektor war, verbreiteten deutsche Kultur in der Neuen Welt. Vor allem Beethovens Musik wurde zu einer heiligen Kunst überhöht, die das Streben nach Unendlichkeit zum Ausdruck bringt. Einen radikalen Einschnitt markierte der Erste Weltkrieg: Wurde Beethoven bis dato auch als „Amerikaner im Geiste“ gesehen, der in Werken wie der „Ode an die Freude“ Werte der Demokratie propagiert, sahen viele in ihm nun einen Vertreter des Kriegsfeindes. Seine Werke mussten aufgrund antideutscher Proteste aus den Programmen verschwinden. Der Beethoven-Boykott endete aber schon wenige Tage nach Kriegsende.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie unterschiedlich Beethoven instrumentalisiert wurde: Während Arnold Schering 1934 von der fünften Sinfonie als einem Werk der „nationalen Erhebung“ schwärmte und sie gleichsetzte mit dem Bild des „Existenzkampfes eines Volkes, das einen Führer sucht und endlich findet“, wurde im zweiten Weltkrieg ihr berühmtes „Schicksalsmotiv“ von der britischen BBC als Jingle verwendet, weil es für den Buchstaben „V“ (für Victory) im Morse-Alphabet steht. Vor allem die neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven ist oft zweckentfremdet worden: zum Beispiel als Geburtstagsständchen für den „Führer“ 1942 (Dirigent: Wilhelm Furtwängler), als

Begleitmusik zur Verabschiedung der totalitären Verfassung Stalins 1936 oder als heroische Abschiedsmusik für Japans Kamikazeflieger.

Das alles wäre nicht im Sinne Beethovens gewesen, der das autoritäre

Beethovens Musik wurde zu einer heiligen Kunst überhöht

Selbstverständnis von Fürsten ebenso kritisierte wie die Krönung Napoleons zum Kaiser. Zu Recht sahen die französischen Republikaner in der neunten Sinfonie die Säulen von 1789 – „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“. 1989 wurde sie zum Soundtrack der Freiheit, als Leonard Bernstein das Werk kurz nach dem Mauerfall mit Musikern und Sängern aus den USA, Russland, Frankreich, England und beiden Teilen Deutschlands in der Nähe des Brandenburger Tores aufführte. Seit 1985 ist die „Ode an die Freude“ in der Instrumentalfassung die offizielle Hymne der Europäischen Union und steht damit für deren Grundwerte: Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte. Dass das Beethovenjahr am 17. Dezember mit diesem Werk beschlossen wird – gemeinsam gespielt von israelischen, arabischen und europäischen Musikern des West-Eastern-Divian-Orchestra – ist deshalb ein Zeichen von hoher Symbolkraft.

Ähnliches gilt auch für seine sechste Sinfonie, die anno 2020 für ein anderes Thema steht, das die Menschheit bewegt: den Naturschutz. Als passionier-



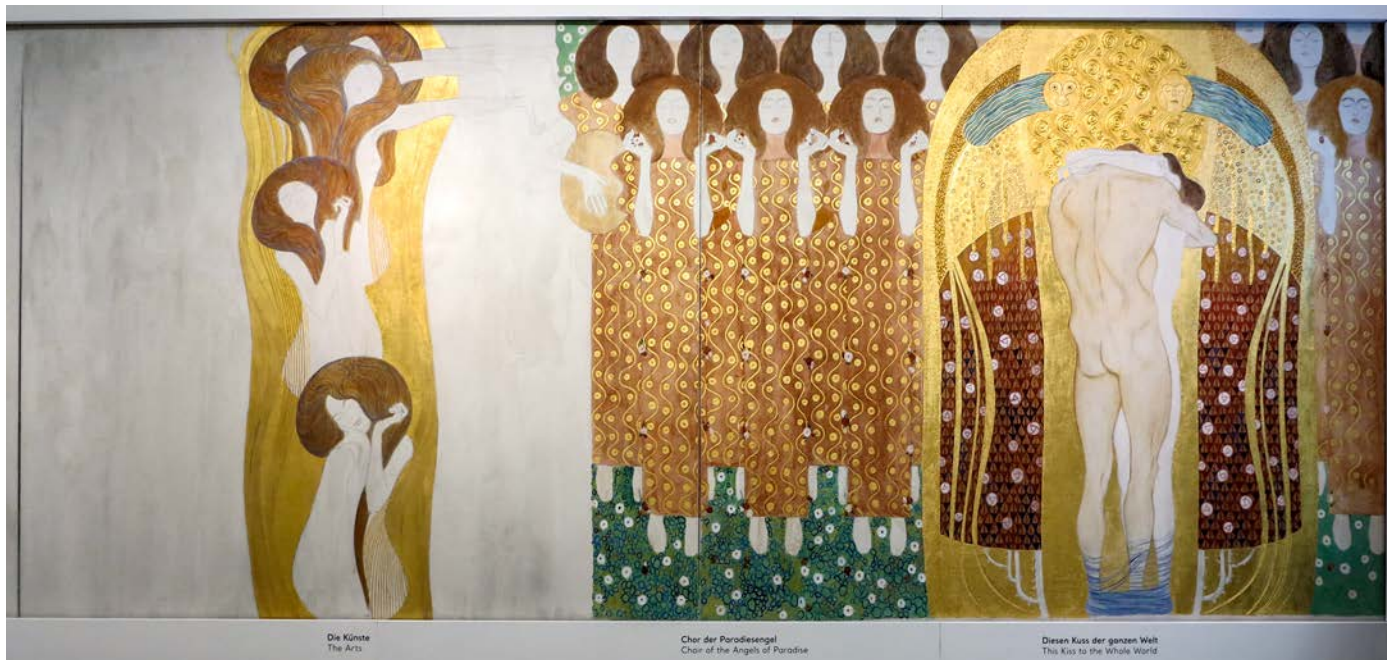
Im Laufe seines Lebens verschlimmerte sich Beethovens Gehörleiden so stark, dass er Hörhilfen verwendete – ohne großen Erfolg.

Ausstellungen

unter Vorbehalt

17.5. bis 25.10. Rock 'n' Pop-museum Gronau: Ludwig lebt! Beethoven im Pop

Beethoven-Haus Bonn:
Neue Dauerausstellung und
diverse Sonderausstellungen



Eine Ausstellung in der Bundeskunsthalle Bonn zeigt auch eine Kopie von Gustav Klimts Beethovenfries (1901). An dessen Ende wird Beethovens neunte Sinfonie symbolisiert: „Die Künste“, „Chor der Paradiesengel“, „Diesen Kuss der ganzen Welt!“ (v.l.n.r.).

Gesamtaufnahmen

Beethoven. The New Complete Edition; Deutsche Grammophon (118 CDs, 3 Blu-rays, 2 DVDs)

Beethoven – Complete Edition; Naxos (90 CDs)

Filme



Die Neunte; Ein Film von Pierre-Henry Salfati (MFA+/EuroVideo DVD)

Beethovens Neunte – Symphonie für die Welt; Mediacenter auf dw.com und arte.tv

Diesen Kuss der ganzen Welt – Beethoven heute; Mediacenter von 3Sat.



Buch

Martin Geck: So sah die Welt Beethoven; Olms-Verlag 2020, 164 S., 19,80 Euro (erscheint am 1.5.)

ter Naturliebhaber („wie froh bin ich einmal in Gebüsch, Wäldern, unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln zu können, kein Mensch kann das Land so lieben wie ich“) hätte Beethoven vermutlich begrüßt, dass das Weltklimasekretariat der Vereinten Nationen mit seinem Werk Künstler in aller Welt zum Klimaschutz aufruft. Bisher überzeugen die unter pastoralproject.org/media-gallery vorgelegten Beiträge künstlerisch aber nur bedingt, auch wenn es von Humor zeugt, wenn etwa ein Hobby pianist Elefanten im thailändischen Urwald ein Klavierarrangement der „Pastorale“ vorspielt. Aber bis zum Weltumweltag (5. Juni), der dieses Jahr „Beethoven Pastoral Day“ heißt, ist ja noch Zeit.

Auch für die Popwelt ist Beethovens Werk reizvoll und lässt laut dem Musikwissenschaftler Michael Custodis „viel Projektion zu“. In dem preisgekrönten Film „Elephant“, der den Amoklauf zweier Schüler an der Columbine High School in den USA 1999 reflektiert, wird er zum Symbol unserer Kultur: Als einer der Schüler an der „Mondscheinsonate“ scheitert und sich schließlich frustriert vom Klavier abwendet, bricht er damit endgültig mit menschlichen Idealen.

Teodor Currentzis glaubt sogar, dass Beethoven von Außerirdischen als Anwalt der Menschheit verstanden würde: „Wenn jemand von einem anderen Planeten kommt und fragt: ‚Was macht die menschliche Zivilisation aus?‘, dann sollte man am besten die neunte Sinfonie spielen. Sie ist ein Beweis für die menschliche Zivilisation.“ Ähnlich hatte das wohl auch die NASA gesehen, als sie Beethoven auf den berühmten „Voyager Golden Records“ verewigte – Datenplatten mit Bild- und Audio-Informationen, die an Bord der 1977 gestarteten Raumsonden Voyager 1 und 2 angebracht sind, um das Kulturerbe der Menschheit außerirdischen Lebensformen vorzustellen. Dort ist Beethoven gleich zweimal vertreten: Mit dem ersten Satz der fünften Sinfonie sowie – als Finale – der Cavatina aus dem Streichquartett op. 130.

„Das moralische Gesetz in uns und der gestirnte Himmel über uns. Kant!!!“, notierte der ertaubte Beethoven 1822 – aus heutiger Sicht geradezu prophetisch. Denn spätestens seit die Voyager-Raumsonden unser Sonnensystem verlassen haben, ist Beethoven nicht mehr nur ein globales, sondern ein interstellares Phänomen. ■